Im Advent 2025

Liebe Freundinnen und Freunde der Podencolitos,

in einer Welt, die sich manchmal schneller zu drehen scheint, als das Herz folgen kann, sind Momente der Stille kostbarer denn je. Weihnachten schenkt uns solche Augenblicke – inmitten des Trubels, des Lärms und der Eile des Alltags lädt uns die Weihnachtszeit dazu ein, innezuhalten, durchzuatmen, das Vergangene reflektieren zu lassen und dankbar zu sein. Dankbar für die Menschen, die unser Leben bereichern, für die kleinen Gesten, die Wärme schenken, und für die Augenblicke, in denen wir einfach für andere *da* sein dürfen.

Gerade in diesen unruhigen Zeiten wird spürbar, was wirklich zählt. Die Welt wandelt sich nicht nur durch das Laute, das Große und Glänzende, sondern auch durch das Gute, das leise geschieht. Oft sind es gerade die stillen Momente, in denen sich das Wunderbare zeigt. Die kleinen Wunder im Alltag, die Mut machen und uns daran erinnern, dass Menschlichkeit keine große Bühne braucht, um zu wirken.
Auch ich wurde durch dieses Jahr von unzähligen kleinen Wundern, die Sie, liebe Leserinnen und Leser, durch Ihr Mitgefühl und Ihre Unterstützung möglich gemacht haben, getragen. Sie zeigen sich immer dann, wenn die Hoffnung längst aufgegeben scheint. Wenn einer unserer Schützlinge, der jahrelang kein Vertrauen kannte, durch die neu erlebten, positiven Erfahrungen plötzlich die Nähe eines Menschen zulässt. Wenn aus Angst Neugier wird, aus Rückzug eine vorsichtige Annäherung. Und wenn einer, der längst in den grauen Zwingern eines spanischen Shelters vergessen schien, endlich gesehen wird und ein Zuhause findet. Diese kleinen Wunder sind das wahre Geschenk der Weihnacht – sie schenken Hoffnung, Mut und die Gewissheit, dass wir auch in diesem Jahr den richtigen Weg gegangen sind.
Gemeinsam können wir in 2025 auf mehr als 20 solcher kleinen Wunder zurückblicken. Jedes einzelne erinnert daran, dass viel Gutes entstehen kann, wenn Menschen zusammenstehen, für die kein Weg zu weit und keine Mühe zu groß ist, wenn am Ende ein Leben gerettet werden kann.
Von einigen dieser bewegenden Geschichten möchte ich Ihnen in meinem Jahresbrief erzählen. Es sind die Geschichten von Awa, Turia und Less:

AWA

Awa ist keine gewöhnliche Hündin. Sie ist eine Podenca – ein Wesen von stiller Anmut, hoch empfindsam und mit einem Herzen, das stärker schlägt, als es ihre feine Erscheinung vermuten lässt.
Geboren in eine Zukunft ohne Hoffnung, schien das Schicksal für Awa von Anfang an besiegelt zu sein. Aber sie konnte sich aus den Fängen ihres Jägers befreien – und fand sich dann allein wieder in der stillen, endlosen Weite der Comarca Canal de Navarrés, einem Landstrich voller Schönheit, aber leider auch voller Gefahren.
Tag für Tag streifte sie dort durch das Niemandsland, wo die Stille irgendwann laut wird und die Einsamkeit schwer auf der Seele liegt. Kein schützendes Dach, kein vertrauter Blick – nur der erbarmungslose, tägliche Überlebenskampf gegen Hunger, Kälte und Angst. Dort, im kargen Niemandsland, wo der Wind die einzige Gesellschaft ist, kämpfte sie monatelang still und einsam um ihr Überleben.

Podencos sind feinfühlige und sanfte Seelen – es ist herzzerreißend darüber nachzudenken, wie unsagbar schwer es Awa gefallen sein muss, in einem so unwirtlichen Gelände zu überleben.

Eines Tages fiel sie einem Mann auf, der in der Carmarca in einer kleinen Finca lebt. Ein Mensch voller Mitgefühl, der sofort einen Plan schmiedete. Um sie nicht zu verschrecken, näherte er sich ihr still, respektvoll und voller Geduld Tag für Tag ein Stückchen mehr. Er brachte ihr täglich Futter und ließ sie selbst entscheiden, wie nah sie ihn an sich herankommen ließ. So wuchs, ganz behutsam, ein zartes Vertrauen. Awa kam regelmäßig zurück – leise, wie der Wind, der durch die Hügel streicht, war sie jeden Tag um die gleiche Zeit wieder an dem Ort, an dem der gutherzige Mann das Futter abstellte.
Nach mehreren Wochen ließ Awa bereits eine gewisse Nähe zu, blieb aber stets vorsichtig und wachsam. Obwohl ihre Augen zu leuchten begannen, wenn sie ihren Retter mit der gefüllten Schüssel in der Hand kommen sah, hielt sie immer noch einen gewissen Sicherheitsabstand zu ihm ein.

Mit dem Einzug des Winters, entschlossen wir uns schließlich, Awa mithilfe einer Lebendfalle zu sichern. Das gelang uns Gott sei Dank recht schnell. Ihr Körper war schmal geworden, ihre Seele verletzlich – aber tief in ihrem Herzen wohnte noch immer jene stille Kraft, die nur ein Podenco in sich trägt.

Wir brachten sie in die liebevolle Obhut der Pension Rural Can – ein Ort in den Bergen Almansas, der als „Podencolitoland“ schon für viele unserer Podencolitos zum ersten Lichtblick und gleichzeitig zum Sprungbrett in ein neues Leben wurde. Hier durfte Awas Seele heilen, hier durfte sie zur Ruhe kommen und lernen, dass die Nähe zu uns Menschen auch Sicherheit bedeuten kann. Awa begann nach und nach, aufzutauen. Noch immer vorsichtig und noch immer leise und zurückhaltend – aber mit jedem Tag wuchs ihr Selbstvertrauen und der Mut, ein kleines bisschen mehr sie selbst zu sein.

Doch Sicherheit bedeutet nicht Heimat. Ein Dach über dem Kopf ist nicht dasselbe, wie ein Platz im Herzen eines Menschen. Und so blieb eine Frage vorerst unbeantwortet: Wo wird Awas Platz auf dieser Welt zukünftig sein? Wo darf sie ankommen, ohne sich jemals wieder verstecken zu müssen? Wo wird sie ein Zuhause finden, in dem sie geliebt und als fühlendes Wesen geachtet wird?
Wir stellten Awa in den unterschiedlichsten Internetportalen vor, erzählten von ihr, hofften, dass sich jemand in dieses sanftmütige und feenhafte Wesen verlieben würde. Doch die Anfragen blieben aus. Das Schicksal schwieg und ließ uns im Ungewissen über Awa´s Zukunft.
Wohin wollte Sie gehen? Und was wartete am Ende des langen Weges auf Sie?

Als uns dann im Sommer eine Anfrage von der Insel Rügen erreichte, kam es mir so vor, als hätte Awa all die Zeit die Antwort auf diese Frage längst gewusst. Sie wartete auf einen Menschen, dessen Herz von derselben Melodie getragen wird, wie ihr eigenes. Schon in den ersten Zeilen der Interessentin spürte ich, dass sie etwas in Awa erkannt hatte, das vielen verborgen geblieben war. Sie sah nicht nur die bildschöne Hündin auf dem Foto – sie sah die Seele dahinter. Diese Frau suchte keinen perfekt funktionierenden Hund, sondern ein Herz, das sie berühren durfte. Sie war bereit, Awa ein Zuhause zu geben – voller Liebe, Geduld und stiller Wärme. Ein Zuhause, in dem Zeit keine Rolle spielt und Vertrauen in Ruhe wachsen darf. Alles, worauf dieses zarte Wesen so lange hatte warten müssen.
Diese Begegnung war wie ein stilles Versprechen: Zwei Wesen, deren Wege zueinander finden sollten.

Im September war es dann soweit. Awas große Reise begann – und mit ihr ein neues Leben. Ein letzter Blick zurück, dann trug ihr Weg sie in den hohen Norden, ans Meer, wo die Sterne ihren Namen singen und die Welt leise genug ist für das Gesunden ihrer feinen Seele.

Heute – während ich diesen Brief schreibe, ist Awa längst ein geliebtes Inselkind. Ihre Augen, einst voller Vorsicht, leuchten nun weich und klar. Voller Anmut „schwebt“ sie über den weißen Sand der kilometerlangen Strände, sie liebt die Wiesen und den Wald, lässt sich vertrauensvoll im Schlaf die Sonne auf das Fell scheinen und ist endlich in einem Zuhause angekommen, das ganz ihr gehört.

TURIA

Während Awa endlich ihren Platz im Leben gefunden hatte und im Podencolitoland auf die bevorstehende Reise wartete, stand Turia erst am Anfang ihres schonungslosen Überlebenskampfes. Die kleine Podenca war nur noch ein Schatten ihrer selbst, als sie gefunden wurde. Zerstört von ihrem Jäger, eiskalt entsorgt, zurückgelassen wie Müll. Aber es sollte noch nicht ihr Ende sein. Das Schicksal hatte noch etwas vor mit ihr, denn ihr Kämpferherz schlug noch tapfer in ihrer Brust.

Es war nur ein einziges Foto aus der Polizeistation in Enguera, das mich erreichte. Ein Bild, das keine großen Erklärungen brauchte. Turia stand auf dem Betonboden des kleinen Zwingers der Guardia Civil, apathisch, ausgemergelt, bis auf die Knochen abgemagert. Erbarmungswürdige 42 Zentimeter Leben – oder besser gesagt das, was davon übriggeblieben war. Ihr Blick war leer, so als hätte sie sich bereits vom Leben verabschiedet. Und doch sah ich in ihren Augen noch einen winzigen Rest Hoffnung. Eine leise Bitte: Hilf mir. Lass mich nicht sterben.

Mir war klar, dass sie die nächste Nacht in diesem Zwinger nicht überleben würde und ich sie deshalb nicht ihrem traurigen Schicksal überlassen konnte. Mein Entschluss stand also fest und Turia wurde in der Familie der Podencolitos aufgenommen.

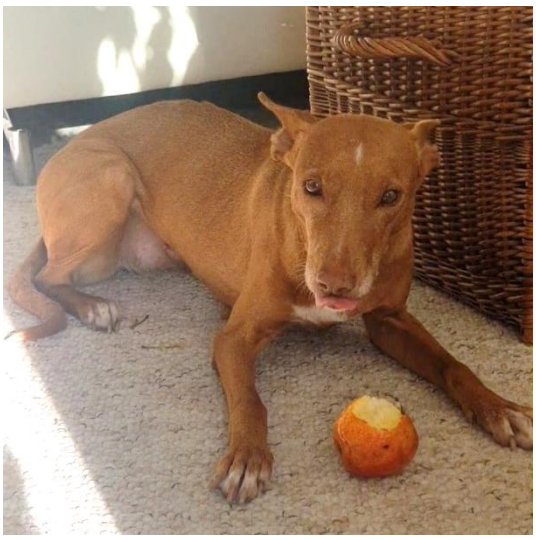
Ihre Augen sollten eines Tages wieder vertrauensvoll in diese Welt schauen können, aus ihrer Angst sollte wieder Mut werden und aus diesem zerstörten Leben wieder ein lebensfroher Hund, der von seinem Menschen geliebt und geachtet wird.

Ich ließ Turia in die Pension „Rural Can“ bringen. Ihre ersten Schritte waren noch wackelig, ihr Körper schwach und ihr Vertrauen hing noch am seidenen Faden. Dennoch nahm sie tapfer den Kampf für ihr kleines Leben auf.

Der Weg zur vollen Genesung war allerdings steinig und lang. Eine ausgeprägte Anämie, ein hoher Leishmaniose-Titer und Filarien im Blut machten die Behandlung zu einer wirklichen Herausforderung. Mehr als einmal fragten wir uns, ob die Therapie anschlagen und sie sich vollständig erholen würde.

Es war ein langer, mühsamer Pfad für die kleine Turia. Doch sie gab nicht auf – sie wollte leben und sie nahm jeden Kampf auf – tapfer, geduldig und mit der stillen Entschlossenheit eines Wesens, das die Hoffnung nie aufgibt. Es war fast so, als ob sie spüren würde, dass am Ende ein neues, besseres Leben auf sie wartete.

Jeder kleine Fortschritt fühlte sich an wie ein Geschenk. Ein erster freudiger Blick, ein vorsichtiger Schritt ins Sonnenlicht, das zaghafte Wedeln ihrer Rute – für uns waren es Zeichen dafür, dass sie ihren Platz im Leben noch nicht aufgegeben hatte. Und so litten und kämpften wir mit ihr: Tag für Tag, Behandlung für Behandlung, getragen von dem Gedanken, dass sie irgendwann nicht mehr nur überleben, sondern wirklich leben darf.



Und so kam es dann auch, Turia – unser kleines Wunder auf vier Pfoten – erobert heute die Nordseeküste, wo sie einen Menschen gefunden hat, dessen Liebe stark genug für die Zerbrechlichkeit dieses besonderen Wesens ist. Jemand, dem es egal ist, wenn etwas nicht „perfekt“ läuft. Jemand, der „Ja“ gesagt hat – zu Turia mit all ihren Narben, die die Vergangenheit bei ihr hinterlassen hat. Heute liegt Turia nicht mehr auf kaltem Betonboden, sondern schläft auf einem weichen Kissen neben dem Bett ihres Frauchens. Ihr Blick ist nicht mehr leer – sie schaut mit Zuversicht und Freude auf das, was kommen wird. Turia hat ihren Platz gefunden – nicht trotz ihrer Geschichte, sondern genau deswegen. Und manchmal ist eben das das größte Wunder überhaupt.

LESS

Die Geschichte von Less, den Sie alle in meinem letzten Weihnachtsbrief kennengelernt haben, ist etwas ganz Besonderes, denn sie beginnt mit Schmerz und Entbehrung, endet aber wie von leiser Magie getragen.

Seine Geschichte begann vor zwei Jahren. Es war kurz vor Weihnachten 2023, als Less von seinem Jäger gnadenlos aus einem fahrenden Auto geworfen wurde. Ein Moment, so brutal, dass man kaum glauben will, dass er wirklich so passiert ist.

Verletzt und benommen von dem harten Aufprall auf den Asphalt schleppte sich Less in einen Straßengraben – und hatte dabei Glück im Unglück: Ein Mann, der unser Projekt gut kannte, sah ihn zufällig dort liegen, als er mit seinem Auto in der Gegend unterwegs war. Er hielt sofort an, hob ihn behutsam auf und brachte ihn in Sicherheit. Less wurde ein *Podencolito* - Teil unserer kleinen Familie der einst Vergessenen. Doch obwohl die Hoffnung auf ein neues Leben für Less nun schon greifbar nah schien, blieb der wunderschöne Rüde in den Zwingern von Canals unsichtbar. Was immer wir auch versuchten, wo immer wir ihn vorstellten, niemand interessierte sich für ihn. Zwei lange Jahre vergingen, in denen er still und zurückhaltend in seinem kargen Zwinger wartete.

Anfang dieses Jahres geschah dann das, woran wir fast nicht mehr geglaubt hatten: Jemand hatte die ergreifende Geschichte von Less im Internet gelesen und war bereit, ihm ein Zuhause zu geben. Nach den langen Jahren der Einsamkeit und Entbehrung gab es jetzt wirklich einen

Menschen, der unseren Less in sein Herz geschlossen hatte. Das gesamte Team in Spanien sprach von einem kleinen Wunder.

Im April dieses Jahres trat Less seine Reise an. Eine Reise voller Hoffnung und Sehnsucht. Nach all den entbehrungsreichen Monaten des Wartens und der Ungewissheit machte er sich nun endlich auf den Weg nach Deutschland – in ein unbekanntes Land, aber mit der großen Chance, dass dort endlich sein Platz im Leben auf ihn wartete. Und tatsächlich: Als er ankam, war sein Glück perfekt. Da war ein Mensch, der ihn mit offenen Armen willkommen hieß. Ein Haus, das nach sicherer Geborgenheit roch, ein Garten, in dem die Sonne über das Gras tanzte, Spaziergänge über Felder und Wiesen, wo er den Wind in seinem Fell spürte und der Duft von Freiheit in seiner Nase kitzelte. Und die Krönung all dieses Glücks: sein erstes eigenes Körbchen – weich, warm und ganz allein für ihn. Zum ersten Mal in seinem Leben durfte Less erfahren, was es bedeutet, wirklich anzukommen. Kein Misstrauen mehr, keine Angst, kein Schmerz. Stattdessen Zuwendung, Ruhe, liebevolle Worte und streichelnde Hände. Er begann zu vertrauen, zu spielen, zu träumen. Er genoss die Sicherheit, die Nähe, das Gefühl, einfach dazugehören zu dürfen – all das, wovon er so lange nur träumen konnte.

Doch das Schicksal schlug erbarmungslos und unerwartet zu und sein eben gewonnenes Glück zerbrach wie ein Halm im Wind. Der Adoptant, der ihn so herzlich aufgenommen hatte, erkrankte schwer und verlor die Kraft, sich um Less zu kümmern. Für Less brach die Welt, die gerade erst so traumhaft schön geworden war, leise aber unaufhaltsam in sich zusammen. Wieder drohte Less alles zu verlieren – die Geborgenheit, die Sicherheit, das Vertrauen in das Gute. Es schien alles darauf hinauszulaufen, als müsste er erneut in ein Tierheim zurückkehren, dorthin, wo die Tage lang und die Nächte einsam sind und sich die Ungewissheit über seine weitere Zukunft wie ein Gift in seinem Körper ausbreitet, um von seiner Hoffnung und Lebenskraft Besitz zu ergreifen.

Doch genau in dem Moment, als alles verloren schien, öffnete sich für Less ein neues Lebenskapitel – geboren aus Mitgefühl und warmer Herzensgüte. Eine Freundin des Erkrankten zögerte keinen Augenblick, als Sie davon hörte, und versprach, sich um Less zu kümmern, bis sich ein neues Zuhause für ihn finden würde. Sie öffnete nicht nur ihre Tür, sondern auch ihr Herz für diesen stillen, sanften Kämpfer.

Zur gleichen Zeit – nur wenige Kilometer entfernt – verstarb eine ehemalige „Herzenshündin aus Almansa“. Viele von Ihnen, liebe

Leserinnen und Leser, werden sich an die scheue Jagdhündin Solar erinnern. Sie war eine der ersten Hunde, die wir in 2018 im Tierheim von Almansa befreiten. Solar hinterließ eine Familie mit gebrochenem Herzen und einer tiefen Trauer.
Der Verlust ihrer geliebten Hündin führte sie schließlich wieder zu uns – nicht auf der Suche nach einem neuen Hund, aber mit offenen Herzen für die Geschichte, die ich ihnen von Less erzählte. Und manchmal schreibt das Leben seine Geschichten genau dann weiter, wenn wir glauben, ein Kapitel sei zu Ende. Wenn wir loslassen, öffnet sich Raum für Neues – und das Schicksal findet Wege, uns sanft dorthin zu führen, wo Liebe wieder wachsen darf. Aus Trauer kann Mitgefühl entstehen, aus Abschied neue Nähe.

Die Familie lernte Less behutsam kennen. Immer wieder kamen sie zu Besuch und verbrachten viel Zeit mit ihm. Less spürte sofort, dass diese Menschen ihm mit offenen Herzen begegneten. Schritt für Schritt wuchs Vertrauen und Zuneigung. Und nach einigen Wochen war es dann soweit: Less durfte zu ihnen ziehen – in ein Zuhause, das nicht gesucht, sondern gefunden wurde. Ein Zuhause, das genau das war, wonach er sich so lange gesehnt hatte. Und diesmal scheint das Glück fest verwurzelt, tief und echt.

Liebe Freundinnen und Freunde unserer Podencolitos, während Less, Awa und Turia ihr Leben in Deutschland mittlerweile in Freiheit, Liebe und Geborgenheit genießen, warten in den spanischen Tierheimen unzählige Podencos darauf, eine solche Chance zu bekommen. Podencos sind elegante und sensible Hunde, die mit ihren wachen Augen und den markanten Ohren Lebensfreude und Energie ausstrahlen. Doch für viele von ihnen ist das Leben geprägt von Angst, Hunger und Einsamkeit. Die meisten dieser Hunde leben bei ihren Jägern in kargen Verschlägen, auf staubigen Böden, ohne Schutz vor Hitze oder Kälte. Sie bekommen nur das Nötigste zu fressen, gerade so viel, dass sie zum Jagen taugen. Liebe, Zuwendung oder medizinische Versorgung sind Mangelware. Wenn die Hunde krank sind und nicht mehr „funktionieren“ können, werden sie schonungslos aussortiert. Sie werden irgendwo in der einsamen Landschaft, an Straßen oder in den Bergen zurückgelassen – ohne Futter und Wasser und völlig orientierungslos. Viele verhungern oder werden überfahren, bevor jemand ihnen helfen kann.

Hinter diesen Schicksalen stehen unzählige einzelne Hunde, jeder mit seiner eigenen, oft erschütternden Geschichte. Man schätzt die Zahl der ausgesetzten Jagdhunde mittlerweile auf 70.000 pro Jahr. Eine Zahl, die fassungslos macht und jenseits unserer Vorstellungskraft liegt. 70.000 Hunde, Jahr für Jahr in heruntergekommenen Verschlägen geboren, um bis aufs Blut ausgebeutet und schließlich wie Müll entsorgt zu werden. Ein unvorstellbares Leid, das in Spanien unter dem Deckmantel „Tradition“ per Gesetz legalisiert wird.
70.000 – eine Zahl, die empört und erschüttert. Doch sie bleibt abstrakt, bis man in die Augen derer blickt, die Teil des Martyriums gewesen sind, die überlebt haben und die uns daran erinnern, dass unser Mitgefühl ihr Leben verändern kann und es sich lohnt, hinzusehen und zu handeln:

Unsere in diesem Jahr geretteten 24 Podencolitos waren Teil dieser Leidensgemeinschaft. Ihr Zustand war ein bestürzendes Zeugnis menschlicher Grausamkeit und Gleichgültigkeit.
Beispielhaft erzählen an dieser Stelle Nieves, Blanca, Ulises und Elsa ihre Geschichten:

NIEVES

Als man die alte Hündin fand, war sie gezeichnet von einem Leid, das kein Hund jemals erfahren sollte. Sie litt furchtbar unter den Folgen einer schweren, unbehandelten Mittelohrentzündung. Beide Ohren waren zusätzlich von Hämatomen stark angeschwollen und verhärtet. Der ständige, pochende Schmerz muss über einen endlos langen Zeitraum hinweg eine unermessliche Qual gewesen sein, die sie still ertrug. Doch anstatt ihr zu helfen und sie zum Tierarzt zu bringen, tat ihr Besitzer das Unvorstellbare: Er entledigte sich dieser, aus seiner Sicht, lästigen Verantwortung und setzte sie skrupellos in der Ödnis aus. Allein, krank, hilflos – irgendwo, fernab von jeder Menschlichkeit. Die Kette, die ihr vermutlich jahrelang die Freiheit geraubt hatte, nahm er ihr nicht einmal ab. Er durchschnitt sie eiskalt mit einem Bolzenschneider – als wäre die hilflose Hündin nichts weiter als ein Gegenstand, den man entsorgt. So beraubte er Nieves nicht nur ihrer Freiheit, sondern auch ihrer letzten Würde.

Foto links: Nieves kurz nach ihrer Rettung im August.
Foto rechts: Nieves heute in ihrem Zuhause in Deutschland.

BLANCA

Als man Blanca fand, war sie stark abgemagert, völlig erschöpft und geprägt von der Angst einer Gejagten. Verloren irrte sie über die karge, sonnenverbrannte Hochebene, wo das Leben hart und gnadenlos ist. Wie unzählige andere ihrer Rasse war auch sie ein Opfer menschlicher Gleichgültigkeit und Ausbeutung geworden. Ihr gebrochener Blick sprach Bände – von Hunger, Einsamkeit und einem schier endlosen Kampf ums Überleben.
Die Guardia Civil brachte sie schließlich in die Zwinger von Canals – einen Ort, an dem der verbliebene Funken Hoffnung bei den meisten dort untergebrachten Podencos endgültig verlöscht, wo Resignation und Traurigkeit in der Luft liegen. Dort, hinter Gittern und fern von jeder Zuneigung, verlor Blanca immer weiter an Kraft. Ihr Körper wurde dünner, ihre Knochen zeichneten sich immer deutlicher unter ihrem weißen Fell ab.
Erst als sie durch uns in die Pension Rural Can gebracht wurde, begann sich etwas zu verändern. Sie wagte es, den

Menschen wieder zu vertrauen. Mit jeder liebevollen Berührung, mit jedem freundlichen Wort kehrte ein Stück Leben in ihren ausgemergelten Körper zurück und in ihren Augen verstärkte sich nach und nach der verloren geglaubte Glanz der stolzen Podenca.
Heute ist Blanca eine wunderschöne, anhängliche Hündin, deren sanftes Wesen alle berührt, die ihr begegnen. Sie genießt jede zärtliche Geste, jede Streicheleinheit – und sie zeigt uns mit ihren leuchtenden Augen voller Dankbarkeit und Liebe, dass sich unser Einsatz für dieses arme Geschöpf mehr als gelohnt hat.

ULISES

Für viele spanische Jäger gilt die kaltblütige, eiserne Regel: Ein Podenco, der während einer Jagd zusammenbricht, taugt nichts mehr. So war es auch bei Ulises. Nach stundenlanger Jagd in den Bergen, wo er sich podenco-typisch bis an seine physischen Grenzen verausgabt hatte, brach er schließlich völlig kraftlos in sich zusammen. Doch anstatt Mitgefühl und Verantwortung zu zeigen, ließ man ihn rücksichtslos zurück – verletzt, ausgemergelt, hilflos.
Als man ihn fand, hatte Ulises eine stark eiternde, ältere Schussverletzung an der Schulter. Das Projektil hatte ihm eine Rippe zersplittert. Ob der Schuss direkt auf ihn gezielt war oder nur den Boden vor ihm treffen sollte, um ihn weiter anzutreiben, wird man niemals mehr erfahren. Doch die Spuren sprechen eine grausame und deutliche Sprache – von Gewalt und Rücksichtslosigkeit, von einem Leben als missbrauchte Kreatur. Und dennoch: Ulises hat als Podencolito überlebt. Er trägt Narben – außen wie innen – doch sein Blick hat wieder einen Schimmer von Vertrauen.

Foto links: Ulises kurz nach seiner Rettung.
Foto rechts: Heute auf dem Spaziergang mit seiner Familie.

ELSA

Elsa war nur noch ein Schatten ihrer selbst, als man sie fand – bis auf die Knochen abgemagert, übersät mit Zecken, ihr kleiner Körper voller Wunden. Eine tiefe Verletzung zog sich über ihren Nasenspiegel, und in ihren Augen lag nur noch Leere. Sie hatte ihr Leben, das bis dahin keine Liebe und Zuneigung kennenlernen durfte, fast aufgegeben.

Ihre Geschichte steht stellvertretend für so viele alte Podencos, die ihr Leben in den Händen spanischer Jäger verbracht haben – ohne Liebe, ohne Wärme, ohne das Gefühl, je etwas wert gewesen zu sein. Und doch, wenn sie gerettet werden, fügen sie sich mit einer Demut und Sanftheit in ihre neue Familie ein, beinahe so, als wollten sie sagen: Ich bin dankbar, endlich angekommen zu sein.
Elsa hatte noch nicht einmal einen Namen, als sich ein „Engel“ aus der „Familie der Podencolitos“ meldete. Ohne Zögern, ohne eine einzige Frage, nur mit den Worten: „Sie darf kommen. Wir freuen uns auf sie.“
Ein Satz, so schlicht – und doch voller Liebe und Menschlichkeit.

Nieves, Blanca, Ulises und Elsa – vier Podencolitos, vier Seelen, die gesehen und aus dem Nebel der Unsichtbarkeit herausgehoben wurden. Jede von ihnen hat unermessliches Leid erfahren, aber das Leben hat ihnen eine zweite Chance geschenkt. In ihren neuen Familien haben sie das gefunden, was ihnen so lange verwehrt blieb: Zuneigung, Wärme und Vertrauen. Ihre Augen, einst trüb vor Schmerz, leuchten nun vor Lebensfreude und Dankbarkeit. Ihre Geschichten erinnern uns daran, dass jedes einzelne gerettete Leben zählt. Sie mahnen uns, nicht wegzusehen, sondern hinzuschauen, zu fühlen und zu handeln. Es braucht Mut, Empathie und die Bereitschaft, sich gegen die Ungerechtigkeit zu erheben – und vielleicht ist genau das die wahre Botschaft dieser Weihnachtszeit: dass Mitgefühl und Liebe die Kraft haben, neues Licht und neue Hoffnung zu schenken.

Liebe Freundinnen und Freunde unserer Podencolitos, Geschichten, wie die von Awa, Turia, Less und all den anderen Podencolitos, die durch unser Projekt ihr Zuhause gefunden haben, sind unser wahres Weihnachtswunder. Sie erinnern uns daran, dass Hoffnung selbst dann weiterlebt, wenn sie kaum noch zu sehen ist – und dass Liebe immer einen Weg findet. Dank Ihrer Hilfe durfte ich in den letzten 21 Jahren unzählige solcher kleinen Wunder erleben. Gemeinsam haben wir eine bedeutende Reise unternommen und wir haben „Unglaubliches“ erreicht. Wir haben so vielen Hunden geholfen, wir haben Leben gerettet und das Bewusstsein für den Tierschutz in unserer Gesellschaft gestärkt. Ohne Ihre unverbrüchliche Treue und Unterstützung wäre all das nicht möglich gewesen. Ihre Hilfe, Ihr Engagement und Ihre Zeit haben nicht nur das Leben der Tiere verändert, sondern auch mein eigenes. Sie waren nicht nur Unterstützer, sondern treue Wegbegleiter, die mich in guten wie in schlechten Zeiten ermutigt und bestärkt haben. Ich kann Ihnen nicht genug danken für Ihre Loyalität und Ihre unermüdliche Hilfe, die ich in all diesen Jahren erfahren durfte.

Mögen die Weihnachtsfeiertage Ihnen Frieden schenken, Wärme und das gute Gefühl, selbst ein Licht entzündet zu haben – dort, wo es am dringendsten gebraucht wurde.
Für das Neue Jahr wünsche ich Ihnen Gesundheit, Zuversicht und Frieden.

Seien Sie herzlichst gegrüßt von Ihrer

Beate Rost

www.podencolitoland.com
Beate Rost, IBAN: DE73 1007 0024 0335 0147 00
PayPal: beate.rost@t-online.de